

hat, äußerst interessant, in gleicher Weise, ob es sich um Spitals-erhalter, Küchenleiter, Diätassistentinnen oder diätetisch interes-sierte Ärzte handelt. Das Büchlein, das seine Entstehung vorwie-gend der Tatsache verdankt, daß der Kostenaufwand für die Nah-rungsmittel im Gegensatz zu den übrigen Spitalskosten (aber auch Verpflegskosten) relativ gering blieb, kann den interessierten Kreisen wärmstens empfohlen werden. F. Wewalka

Wick, G., Baudner, S., Herzog, F.: Immunfluoreszenz. Mit 50 Abb., 4 Tab., 120 S. Marburg/Lahn: Medizinische Verlags-gesellschaft mbH. 1976. DM 38,-.

Die Immunfluoreszenz hat sich zu einer der wichtigsten Me-thoden der theoretischen Immunologie entwickelt. In den letzten 20 Jahren hat sie jedoch auch große Bedeutung für die klinische Diagnostik erlangt. Die vorliegende Einführung in diese Methode bringt in knapper und leicht verständlicher Form sowohl die theo-retischen Grundlagen als auch die konkrete Anwendung für die diagnostischen Untersuchungen und ist aus einem Kursskriptum

hervorgegangen. Jährlich wurden Kurse über Immunfluoreszenz von G. Wick, zunächst am Institut für allgemeine und experi-mentelle Pathologie in Wien und später am gleichnamigen Institut in Innsbruck, abgehalten. In einer Einleitung werden die wichti-gsten Begriffe der Immunfluoreszenz dargestellt, dann wird auf methodische Grundlagen eingegangen. Ein größerer Abschnitt ist Faktoren gewidmet, die die Fluoreszenz beeinflussen können. Auch das außerordentlich wichtige Bestreben der Standardisie-rung findet eine ausführliche Berücksichtigung. Abschließend werden die Anwendungsgebiete der Immunfluoreszenz und im Anhang die Reagenzien, Material und Methoden besprochen. Die Wiedergabe von Originalaufnahmen, schematischen Darstellun-gen und Tabellen stellen eine lebendige Ergänzung des Textes dar.

Da bisher meines Wissens keine kurzgefaßte, sehr verständ-liche und praxisnahe Darstellung der Immunfluoreszenz heraus-gegeben wurde, schließt das vorliegende Büchlein eine Lücke im medizinischen Schrifttum. Es kann allen, die sich mit dieser Me-thodik beschäftigen wollen, bestens empfohlen werden.

A. Lindner

Tagesgeschichte

Nachruf auf Prof. Dr. H. Braitenberg-Zenoberg (1910 bis 1977)

Prof. Dr. Heinz Braitenberg-Zenoberg, ehemaliger Vorstand der Gersthöfer Frauenklinik, ist nach kurzer Erkrank-ung ganz plötzlich am 14. September 1977 einem Herzinfarkt erlegen.

Prof. Braitenberg wurde am 23. Juli 1910 in Innsbruck als Sohn des Landesgerichtsvizepräsidenten i. R. Dr. Heinrich Braitenberg-Zenoberg geboren. Nach seiner Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde an der Universität Innsbruck am 26. Oktober 1935 absolvierte er seine Grundausbildung am Pa-thologisch-Anatomischen Institut der Universität Innsbruck unter Prof. Lang vom 27. Oktober 1935 bis 31. Januar 1938. An-schließend setzte Braitenberg seine Ausbildung an der I. Chir-urgischen Universitätsklinik Wien unter Prof. Ranzi vom 2. Fe-bruar bis 31. Mai 1938 fort. Danach vervollständigte er seine chir-urgische Ausbildung in Düsseldorf und trat am 1. Juni 1939 an die Frauenklinik der Deutschen Karls-Universität in Prag unter Hermann Knaus ein, an der er bis zum 5. Mai 1945 tätig war. Nach vorübergehender nationalitätsbedingter Inhaftierung in Prag übersiedelte Braitenberg als Assistent an die Universitäts-Frauenklinik Graz und arbeitete unter Prof. Navratil vom 1. Mai 1946 bis 1. Februar 1949. Von dort wurde er von Prof. Zacherl an die II. Universitäts-Frauenklinik Wien geholt, wo er bis zu seiner Ernennung als Vorstand der Frauenklinik Gersthof am 1. Juni 1965 blieb. Die Habilitation Braitenbergs erfolgte schon 1953, seine Ernennung zum ao. Professor 1964. Nach der Emeritierung Prof. Zacherls 1960 wurde Prof. Braitenberg zum supplierenden Leiter der II. Universität-Frauenklinik er-nannt und kam dieser schwierigen Aufgabe bis zur Übernahme der Klinik durch ihren jetzigen Chef, Prof. Dr. H. Husslein, 1964, nach.

Die ersten Arbeiten Braitenbergs stammen aus seiner Innsbrucker Zeit am Pathologisch-Anatomischen Institut Prof. Lang. Die Mehrzahl der Arbeiten befaßt sich mit der Lympho-granulomatose, darunter wird das zweite bekanntgewordene Vor-kommen einer Übertragung einer Lymphogranulomatose von der Mutter auf das Kind beschrieben. Die Arbeiten aus seiner gynä-kologisch-klinischen Tätigkeit befassen sich mit Themen aus dem morphologischen Forschungsgebiet und mit der Problematik em-bryonaler Entwicklungsstörungen. Ein weiteres besonderes Inter-essensgebiet Braitenbergs war die Pathologie der ableitenden Harnwege. So veröffentlichte er erstmalig Untersuchungen an den ableitenden Harnwegen bei akuter phlegmonöser Parametritis, wo der Nachweis erbracht wurde, daß eine atonische bzw. hypotoni-

sche Funktionsstörung mit beträchtlicher Dilatation die Folge ei-nes solchen Geschehens ist, wobei als Ursache hierfür eine To-xinwirkung bzw. die entzündliche Mitbeteiligung der Ureteren-wand angenommen wurde. Diesbezügliche Nachsorgeunters-uchungen ergaben, daß diese Schädigung zu einem irreversiblen, hypotonen Zustand führt, der auch noch lange Zeit nach der Hei-lung nachweisbar ist. Eine bemerkenswerte Studie sei noch er-wähnt, die sich mit der Wirkung von Histamin auf den Kreislauf während und außerhalb der Gravidität beschäftigt und deren un-terschiedliche Reaktionsweise als Ursache eines differentiellen Hi-staminabbaues in der Gravidität unter verschiedenen Bedingun-gen erklärt wurde. Aber auch experimentell hat sich Braiten-berg betätigt. So konnte er am tierischen und menschlichen Ute-rus in situ und am überlebenden Muskelstreifen über die Wirkung von Antistin auf den Uterus inner- und außerhalb der Gravidität berichten, wobei am tierischen Muskel ein kontraktionsstimulie-render Effekt festgestellt werden konnte. Dagegen fand sich beim überlebenden Muskelstreifen der Graviden eine deutliche Kon-traktionshemmung. Prof. Braitenberg hatte während seiner Assistentenzeit in Graz auch lebhaften Anteil an der standespoli-tischen Entwicklung der Assistentenschaft der Klinik genommen. So war er einer der Initiatoren der Entstehung des Assistenten-verbandes und hat hier in Wien auch diese Initiativen propagiert, die letzten Endes Anfang der fünfziger Jahre, um nur ein Beispiel zu nennen, dazu geführt haben, daß auch Nachtdienste gesondert honoriert werden. Er ist damit allen Kollegen, die sich hier in Wien an seine zündende Rede erinnern, als Vorkämpfer für die Rechte des Mittelbaues bestens bekannt.

Wir betrauern in Braitenberg-Zenoberg einen Mann, der auf Grund seines hohen Ethos, seines Wirkens in Beschei-denheit und seiner menschlichen Qualitäten stets ein Vorbild für seine Mitarbeiter bleiben wird. H. E. Gitsch

Die österreichische Arbeitsgemeinschaft für klinische Pharmakologie veranstaltet am 27. und 28. Januar 1978 in Zu-sammenarbeit mit der österreichischen Gesellschaft für Lungen-krankheiten und Tuberkulose, dem Arbeitskreis für Chemothera-pie und der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Aerosole in der Medizin in Wien ein Symposium unter dem Rahmenthema „Die medikamentöse Behandlung der obstruktiven Atemwegser-krankung“. – Sekretär der Veranstaltung ist Herr Dr. G. Kaik, Zuschriften sind an ihn unter der Adresse Dr. G. Kaik, Abtei-